

Stacheldrahtorangen

Es ist 00:23 Uhr an meinem 4. Tag auf Lesbos und ich finde zum ersten Mal die Zeit und die Muse den Laptop aufzuklappen. Ich sitze am offenen Feuer in der Küche. Es ist der einzige geheizte Raum im Haus. Die Person, die morgens als erste die Küche betritt, macht direkt Feuer. Das Holz holen wir in einem Korb vom Hof draußen. Ich kann von jedem Fenster aus das Meer sehen. Der Wind ist kalt, die Luft immer feucht und etwas salzig und zieht durch alle Ritzen im Haus bis in meine Knochen. Aber ich habe einen warmen Platz am Feuer. Ich habe ein Zimmer für mich inklusive Heizdecke. Ich habe warmes Wasser und mehr als eine Mahlzeit am Tag. So viel in meinem Kopf. Schon die ersten Tage haben mich überzeugt und herausgefordert hier zu sein. Aber lasst mich von vorne beginnen:

Ich bin am 14.01 am Morgen in München in den Flieger gestiegen. Ohne jegliche Verspätung bin ich um 18 Uhr auf Lesbos gelandet. Hier werde ich die kommenden zwei Monate mit der NGO Doro Blanke verbringen ([Homepage - Flüchtlingshilfe Doro Blancke](#)). Von Doro und Franz werde ich bereits am Flughafen sehr herzlich in Empfang genommen. Franz ist Doros Freiwilliger der vergangenen Monate. Er hinterlässt große Fußspuren, in die ich nun treten darf.

Mit mir im Flieger saßen mehrere Menschenrechtsaktivist*innen und Journalist*innen, die für eine sehr wichtige und bezeichnende Gerichtsverhandlung am kommenden Tag auf die Insel kommen. Unter ihnen auch der italienische Journalist Davide, der einige Tage ebenfalls bei Doro im Haus verbringen wird. Er weilt mich noch am Abend in die Geschichte und den Verlauf des Prozesses ein, welcher bereits seit 8 Jahren läuft und am 15.01 in die Geschichtsbücher eingehen soll.

An meinem ersten Morgen auf Lesbos finde ich mich also plötzlich im Gerichtssaal wieder. Dieses historische Ereignis darf ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Die Decke ist grün-weiß gestreift, die Türen und Fenster sind ebenfalls grün. Die Farbe der Hoffnung. Die Stimmung im mit Holzmöbeln bestückten Saal voller Angeklagter, Anwält*innen, Richter*innen und Aktivist*innen ist angespannt. Die 24 Freiwilligen und Ersthelfenden wurden 2018 auf Lesbos angeklagt, weil sie Leben gerettet haben. Es drohen 20 Jahre Haft. Nach 8 Jahren dürfen sie heute endlich aussagen. Es ist der größte Prozess der Kriminalisierung der Solidarität und Humanitären Hilfe in Europa. Sie kämpfen ihn für uns alle, den Kampf für Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Sie werden noch am selben Abend freigesprochen. Mehr über den Prozess lest ihr hier:

<https://www.freehumanitarians.org/> [FH PRESS RELEASE Jan ;26](#)

Schon nach den ersten Stunden im Gerichtssaal wird mir bewusst, was für ein besonderer und eigenartiger Ort Lesbos ist. Vorm Gericht stehen Orangenbäume. Blicke ich über das Gebäude und den Stacheldraht hinweg kann ich das Meer sehen. Es ist heute ganz still. Es geht kaum ein Wind, was sehr selten ist auf der Insel. Vergangene Woche ist das letzte Boot mit Menschen auf der Flucht auf der Insel angekommen. 2025 sind drei Menschen am Tag im Mittelmeer ertrunken. A, AB, MA, M und H nicht. Sie werde ich in den kommenden Tagen näher kennenlernen dürfen.

Das Communitycenter Paréa ist vermutlich allen Bewohner*innen auf der Insel ein Begriff. (<https://www.europecares.org/parea>) Es ist ein Ort, wo Begegnung stattfindet, wo Solidarität gelebt wird und wo Menschlichkeit zurückgegeben wird. Zumindest wird es mit allen Mitteln versucht. 11 NGO unterstützen da, wo Politik und Recht versagen. Im Camp sind sie nicht mehr erlaubt. Menschen bekommen Kleidung und können sie waschen, bekommen etwas zu essen, können Rechtshilfe und psychologische Hilfe in Anspruch nehmen, Kinderbetreuung und

Freizeitangebote nutzen, Fahrräder und Elektrogeräte reparieren und ins Internet gehen. Es gibt einen Frauen Safe Space und einen Garten mit Blick auf das Meer, was für mich Erholung und für die meisten Menschen hier Konfrontation mit traumatischen Erlebnissen bedeutet. Die ständige Entmenschlichung auf der Flucht bleibt sichtbare und spürbare Realität. Paréa ist ein notwendiger Versuch, diese Menschlichkeit Stück für Stück zurückzugeben. Das Camp mit momentan 1.320 Menschen am Fuß des kleinen Hügels ist von oben, von Paréa aus, ständig zu sehen. Diesen Winter gibt es zum ersten Mal Heizungen in den Containerunterkünften. Der Wind und die feuchte Luft sind scheinbar kalt. Viele tragen keine geschlossenen Schuhe und ich meine Daunenjacke.

Auch die NGO Doro Blanke hat ihre Räume in Paréa. Hier packen wir für die wöchentlichen Auslieferungen am Samstag die Lebensmittelpakete für knapp 200 besonders vulnerablen Personen auf der Flucht. Diese Lebensmittelpakete werden von A, AB und mir am Dienstag, Mittwoch und Freitag vorbereitet. Die beiden sind schon länger Teil des Teams und beherrschen alle Abläufe bestens. An meinen Aufgaben werde ich euch in den kommenden Wochen teilhaben lassen. Ich bin sehr dankbar, dass Franz mich vor seiner Abreise am Montag den 19.01 so geduldig einarbeitet und mich an seinem Alltag teilhaben lässt. Er berührt mich mit seiner Leichtigkeit und Lebensfreude an diesem besonderen Ort sehr. Ich bin froh Franz beim Ankommen an meiner Seite zu wissen. Er fehlt schon jetzt. Aber auch das ist hier auf der Insel eine Lebensrealität. Menschen kommen und gehen auf unterschiedliche Weise und aus unterschiedlichen Gründen. Am Sonntagabend organisiert Doro eine kleine Goodbye Party. Ich merke schnell, Wertschätzung und Geborgenheit sind ihr besonders wichtig. Eingeladen sind unser Team und MA, M und H. Die drei wohnen gerade in einer von der NGO finanzierten Unterkunft. Ich bin überrascht, wie schnell ein vertrauensvoller Raum entsteht, in dem zwischen wertschätzenden Worten und ironischen Witzen Platz ist, zum Lachen und zum Weinen.

Schon in meinen ersten Tagen hier merke ich, dass all diese Eindrücke und Lebensrealitäten, zwischen denen ich mich hier bewege, viel mit mir machen. Leben und Tod, Lachen und Weinen, Gewalt und Solidarität, Angst und Privilegien, Entmenschlichung und Menschlichkeit, Orangen und Stacheldraht. Die Dinge scheinen auf der Insel viel näher beieinander, machen mich wütend und traurig und treiben mich an. Die Stacheldrahtorangen werden mich in den kommenden zwei Monaten begleiten.